

Predigt Handout

Datum: 07.04.2023

Thema: Karfreitag – im Epizentrum der Weltgeschichte

Text: Johannes 19,1-21

Predigt: Fritz Sturzenegger

Chrischona Marthalen
mitenand, fürenand, Chile für alli si



Predigtgedanke

1. Im Visier der Justiz

Diese Überschrift tönt ganz kriegerisch nach Gericht, Strafverfolgung, Urteil und Vollzug. Was es ja auch ist: Ausnahmezustand in Jerusalem. Ein Visier ist gerichtet, gezielt ausgerichtet und justiert auf ein bestimmtes Objekt, hier: auf einen Menschen. Auf einen, der sich selber Christus nannte (Joh. 17.3; Joh 4.25). Es fängt schon in Kapitel 18 an, als Jesus ins Räderwerk der Justiz geriet. Dem wiederum ist vorausgegangen, dass innerhalb der Jüngerschaft auch so ein Beben geschah: während sich der eine absetzte, um Jesus zu verraten, leugnete ein anderer seine Zugehörigkeit zu Jesus und als es hart auf hart ging, schliefen sie in den Momenten, da sich Jesus zu seinem Weg durchrang. Und sie rannten auch noch davon, als es richtig brenzlich wurde. Auch für sie. Wie sich doch die Zeiten ändern, und die Menschen auch gerade!

Innerhalb von ein paar Tagen hatte sich die Stimmung im Land geändert. Radikal und diametral. Plötzlich waren aus den «Hosianna» Rufen Hasstiraden geworden. Angestachelt durch die theologischen Besserwisser und blinden Kenner der atl. Schriften wiegelte sich das Volk auf und die Atmosphäre war nahe am Siedepunkt. So wurde der Fall zu einer Frage der Justiz. Und da gab es verschiedene Richtungen, die aber alle das gleiche Ziel hatten: Hinweg mit diesem!

In erster Linie es die Selbstjustiz der Pharisäer. Die liessen sich nicht von ihrer Kenntnis der atl. Schriften abbringen und verbohrten sich umso mehr da hinein, je mehr sie Jesus sozusagen entblösste und als blinde Blindenführer entlarvte. Dieser Jesus war ihnen ein Dorn im Auge und ein Konkurrent, wie sie ihn noch nie gehabt hatten. Darum brauchten sie da Unterstützung und was lag da näher als die Wendehälse im Volk. Und diese Verbindung verfehlte ihre Wirkung nicht.

In zweiter Linie war es die Lynchjustiz des Volkes. Am liebsten hätte man diesen Jesus ohne langen Prozess einfach verschwinden lassen. Aber da war wiederum im Wege, dass man unter römischer Herrschaft stand. Und mit Rom durfte man es nicht verspielen.

Und erst in dritter Linie kam die oberste Justiz zum Zug. Die Fortsetzung folgt im Predigttext. Alles musste seinen korrekten Lauf nehmen. Da haben wir also verschiedene Formen von Justiz. Von Verurteilung und von Beurteilung des «Falles Jesus». Stellt sich da einfach die Frage nach unserer eigenen Haltung zum «Fall Jesus». Da er auf jeden Fall der Angeklagte ist: wie stehen wir dazu? Welche Haltung haben wir?

Der gleiche Jesus, der uns schon so oft geholfen hat, Gebete erhört hat, uns mit Gaben beschenkt hat: hat er nicht auch schon einmal auf unserer / deiner persönlichen Anklagebank gesessen? Natürlich nicht so öffentlich, nur im Geheimen, im Herzen und in den Gedanken? Etwa mit dem Gefühl der Verlassenheit, der Ferne und Distanz oder auch weil es anders gekommen ist als erbeten und erwartet? Bist Du nicht auch schon einmal mit Jesus ins Gericht gegangen? Weil Du Dich nicht verstanden gefühlt hast?

Es ist ja schon bemerkenswert, wie Jesus, dieser gefangene, gefolterte und zur Schau Gestellte selbst in dieser Stunde Menschen verunsicherte. Wie durch sein ganzes bisheriges Wirken auch. Hier verunsichert sein «Fall» eine staatliche Justiz: Keiner weiss so genau, in welchen Zuständigkeitsbereich das nun gehörte. Jeder schob die Verantwortung auf den anderen. Von Hannas, Hohepriester (Joh.18.13) zu Pilatus (Joh. 18.29), dann zu Herodes (Luk.23.7) und wieder zurück zu Pilatus. Wer war zuständig?

Bei uns muss es nicht unbedingt ein Visier der Justiz sein, das auf uns gerichtet ist. Wichtig ist, dass wir erkennen, dass und wenn das feindliche Visier des Bösen auf uns gerichtet ist, dass unser Glaubensleben anfechten möchte. Der Feind Gottes probiert es mit aller List, Uns in Versuchung zu bringen, als da ist Schielen auf Reichtum, pflegen von destruktiven Gedanken, Neid, Eifersucht etc. Spürst Du, dass in dieser Zeit, in diesen Tagen, ein solches Visier vielleicht auf dich gerichtet ist?

Und genau dafür steht Jesus da, er schaut Dich an, wie er Petrus angeschaut hat, nachdem der ganz feige nicht zu Jesus stand. Jesus aber hat Petrus nicht verurteilt oder verachtet, so tut er es auch bei dir nicht. auch wenn Du versagst, auch wenn du nicht zu ihm stehst. Sage ihm, dass Du im Visier des Feindes bist und bitte ihn, dass Er, Jesus, dir in solchen Momenten ganz nahe sei! Er tut es, denn er weicht nicht aus, er hält Stand – wie hier vor der römischen Justiz. Weil er genau weiss, warum er dasteht und was die göttlichen Hintergründe dafür sind.

2. Anklage vs. Sicherheit

Ganz selbstbewusst tritt Pilatus vor das Volk, vor den überhitzten Pöbel. Um Punkte zu machen, hat er Jesus auspeitschen lassen. Sollte eigentlich genügen. Und eine Krone aus Dornen hatten ihm die Kriegsknechte aufgesetzt. Und das Volk draussen hörte, wie man ihn verhöhnte: »Es lebe der König der Juden!« Damit, so schien es Pilatus, war er dem Begehren des Volkes eigentlich nachgekommen. Eigentlich. Er hatte getan, was in seiner Macht stand.

Pilatus ist eine schillernde Figur. Ein Mann, der zwei Seiten hat. Einer, der hin- und hergeworfen ist, ein Mächtiger, der zwischen 2 Fronten steht, die ihn auch zermalmen können. Je nach dem. Zwischen seinem Brötchengeber in Rom und den Untertanen vor dem Palast. Beide Seiten können ihm schaden. Ein Drahtseilakt: will er den einen gefallen, fällt er den anderen in den Rücken. Tut er den Willen des Volkes, fällt er womöglich in Rom in Ungnade.

So richtig zwischen Hammer und Amboss, das kennen Manche von uns auch. So fühlt man sich, wenn Entscheidungen anstehen, wenn es darum geht, den besseren Weg von zwei möglichen Wegen zu wählen. Wie entscheidest Du Dich? Oder, andersherum: wen fragst Du um Rat? Pilatus hatte auch diese zwei Möglichkeiten. Und er hat gewählt: Er wollte Jesus freilassen. Das war seine noble Absicht. Wenigstens so lange, bis er vor dem Palast in den Orkan des Volkes kam. Auch da wollte er seine Haltung festigen: «Ihr sollt wissen, dass ich keine Schuld an ihm finden kann.» Punkt. Das sollte reichen. Eigentlich, schliesslich war es sein Machtwort!

Das stimmte nicht ganz: das Volk setzte zum Sturm an. Erfolgreich, denn «als Pilatus das hörte, wurde ihm noch unheimlicher zumute». Zurück auf Feld eins. Pilatus setzt noch einmal zum Verhör an. Diesmal gründlicher. Und erfährt als Erstes: «Aber Jesus gab ihm keine Antwort». Aber als Jesus dann doch noch redet, da wird es dem Richter da vor ihm erst recht ganz mulmig. Denn Jesus sagt ihm: »Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre«. Damit hat Pilatus nicht gerechnet. Und Jesus strahlt eine Sicherheit aus, gegen die jede Anklage verblasst. Denn da kommt der Vater im Himmel ins Zentrum.

Das ist die Sicherheit des Glaubens, mit der Jesus diesem Pilatus entgegentritt. Jede Anklage muss davor ins Leere laufen. Gemäss Pauls sieht das so aus: «Gott ist für uns; wer kann uns da noch etwas anhaben? Er hat ja nicht einmal seinen eigenen Sohn verschont, sondern hat ihn für uns alle hergegeben. Wird uns dann zusammen mit seinem Sohn nicht auch alles andere geschenkt werden? Wer wird es noch wagen, Anklage gegen die zu erheben, die Gott erwählt hat? Gott selbst erklärt sie ja für gerecht. Ist da noch jemand, der sie verurteilen könnte?» Römer 8.31 – 34.

Menschen, die ihr Leben Jesus geschenkt haben, laufen immer wieder einmal in ähnliche Anklagen hinein. Denn da ist einer, der sie verklagen will. Der sie vor Gott in Ungnade fallen lassen möchte. Auch da stehen sich Anklage und Sicherheit gegenüber. Anklage will unsicher machen, Sicherheit ist bei Jesus, wähle Du und entscheide dich für Jesus, ungeachtet von dem, was daraus wird. Jesus hat diese Sicherheit vor diesem Pilatus ausgestrahlt derart, dass der sich ein weiteres Mal überlegte, Jesus freizulassen. Verunsichert stolperte er hin und her, zwischen dem, was das Volk wollte und dem, wovon er selber überzeugt war.

3. Das Kreuz – nicht verhandelbar!

Noch einmal versucht Pilatus, sich selber zu retten, indem er ruft: »Euren König soll ich kreuzigen lassen?« Erfolg: Nada, nix da. Schliesslich gibt er nach. Er kippt. So ganz nach dem Motto: «Wes' Brot ich ess', des Lied ich sing'». Das Schicksal Jesu nimmt seinen Lauf, müsste man annehmen. Ausgelacht, ausgeliefert und erledigt. Und Jesus geht diesen Weg. Mit zwei dünnen Sätzen beschreibt Johannes, wie man Jesus aus der Stadt und aus der Gesellschaft entfernt hat.

Wir aber wissen – und damit bekommen wir einen Blick auf den heilsgeschichtlichen Charakter – wir wissen, dass dieses ganze Geschehen eine viel grössere Dimension angenommen hat. Karfreitag ist eben nicht eine willkürliche Emotion der Obersten, der Pharisäer, des Pilatus oder gar des Volkes, Karfreitag ist nicht ein peinlicher Ausrutscher Gottes und nicht das Schicksal Jesu: Nein. Karfreitag mit der Kreuzigung Jesu und seines Todes wird an diesem Tag zum Epizentrum des göttlichen Eingriffes in die Weltgeschichte. Karfreitag: davon redet die ganze Welt bis heute. Daran kommt sie nicht vorbei. Daran kommt kein Mensch vorbei. Jeder wird eines Tages gefragt werden: was hast du mit Karfreitag angefangen?

Darum ist Karfreitag nicht verhandelbar. Da gibt es weder Entschuldigung noch eine Ausrede. Denn an diesem Tag hat Gott in seinem Sohn keine grandiose Niederlage eingefahren, sondern er hat der Welt einen Weg gezeigt, der aus ihrer eingebrannten Not der Sünde und Trennung von Gott herausführt. Darum hat es Jesus auch so ausdrücklich angemeldet: «Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit, und ich bin das Leben. Zum Vater kommt man nur durch mich» (Joh 14.6). Damit also auch auf diesem Weg nach Golgatha. Und diesen Weg geht Jesus an Karfreitag. Da wird die Wahrheit offenkundig, nämlich, die Wahrheit über unser Leben. Denn wenn Jesus dafür sein Leben hingibt, dann fordert er uns heraus: Du, sei einmal ehrlich mit dir selber und mache dir nicht länger vor, was gar nicht ist!

Die Wahrheit über unser Leben ist doch die, dass wir damit vor Gott niemals bestehen können, wenn er unser Leben einfordert und die Rechenschaft darüber, was unser irdisches Leben ausgemacht hat. Wir brauchen Versöhnung, wir brauchen einen Anwalt, einen Fürsprecher. Nur so können Menschen vor Gott bestehen, dem sie unweigerlich gegenüber treten müssen. Und siehe da: Hier ist er, er trägt das Kreuz mit allen menschlichen – also auch deinen und meinen – Lasten da hinauf. Hier ist er, unser Fürsprecher, der für uns spricht, der uns sogar freispricht und jede Anklage entschärft. Hier ist er, Jesus, unser Freipass.

Und dann lässt Pilatus auch noch die Begründung für das Todesurteil über Jesus ans Kreuz hängen: »Jesus von Nazareth, König der Juden.« Das sollte eigentlich eine Abschreckung sein für alle, die sich anmassen sollten, solche Ansprüche für sich geltend zu machen. Wie gut für uns, dass er das hat schreiben lassen, denn damit hat er ohne es zu merken, eine tiefe Wahrheit verewigen lassen. Denn Jesus ist ein König! Hat er ja schon gesagt: «Du sagst es: Ich bin ein König.» (Joh 18.37). Tatsächlich. Bereits in Psalm 84 kommt das zum Ausdruck: «Wie schön sind doch deine Wohnungen, allmächtiger HERR, ... bei deinen Altären, du allmächtiger HERR, mein König und mein Gott». Betonung auf mein!

Jesus, der für mich und dich das Kreuz getragen hat, er hat mir und dir damit die Türe zum Königreich seines Vaters weit aufgestossen! Und Jesus zeigt uns nicht nur die Herrlichkeit Gottes, er macht aus unserem Dasein hier ein Leben, das sich lohnt, eines, das erfüllt wird und eines, das befreit ist von Altlasten, von vergangener Sünde. Menschen müssen nicht mehr unter ihrem verkorksten Leben leiden, sie müssen nicht mehr Angst haben, die Vergangenheit könnte sie einmal einholen. Kein Damoklesschwert über deinem Leben. Nein, das alles hängt am Kreuz vom Karfreitag. Wie befreiend ist das doch.

Genau darum ist das Kreuz nicht verhandelbar. Hier gibt es keinen Kompromiss, wie ihn Pilatus eingehen wollte. Hier gibt es nur eine Entscheidung, eine gültige, die Auswirkungen für die Ewigkeit hat. Das Kreuz lässt sich nicht umgehen, es lässt sich nicht vergessen. Es ist da und steht mitten im Leben. Pilatus meinte, er könne Jesus vor dem Mob retten. Das ging schief. Niemand kann Jesus retten – aber Jesus kann sie alle retten. Bis heute. Er ist der Weg und er kennt den Weg und er ladet auf diesen Weg mit ihm ein.

Anregungen für die Kleingruppe und das persönliche Studium

- Hast Du Jesus auch schon einmal angeklagt? So ganz heimlich, im Herzen drin?
- Was wurde daraus?
- Was waren die Anlässe, dass Du Jesus nicht (mehr) verstanden hast?
- All die Fragen um das «Warum» können wie eine Anklage sein
- Wie hast du aus dem Modus Anklage herausgefunden?
- Wann hast du das «Epizentrum Jesus» erstmals erlebt (= Bekehrung)?
- Hat es in deinem Leben noch andere solcher (geistliche) Erschütterungen gegeben?
- Hast Du solche Sachen schon anderen Menschen erzählt?
- Wie wurde aus deinen Anklagen = Sicherheit in / bei / aus Jesus?
- Das Kreuz ist nicht verhandelbar: stehst Du in dieser Haltung zu deinem Glauben?
- Und wenn es dich etwas kostet, was dann?
- Willst du Jesus als König sehen, weil es dich entlastet und dein Leben bereichert?
- Wie würdest du reagieren, wenn Jesus sich weigern würde, sich von dir zum König machen zu lassen
- Wie gehst du damit um, wenn Jesus deine Erwartungen nicht erfüllt?
- Ist Jesus wirklich der Herr in deinem Leben? Wer ist es sonst?
- Worüber darf Jesus in deinem Leben nicht regieren?